



# ueber Macht

Kontrolle, Regeln, Selbstbestimmung  
Das bundesweite Filmfestival

Im Rahmen des Gesellschafter-Projekts der Aktion Mensch  
Januar bis Herbst 2009

**dieGesellschafter.de**  
IN WAS FÜR EINER GESELLSCHAFT WOLLEN WIR LEBEN?

Eine Initiative der  
**AKTION**  
MENSCH

## FAUSTRECHT

CH 2007 | Regie: Robi Müller und Bernard Weber | 84 Min. | Schweizerdeutsch mit dt. UT  
Kamera: Bernard Weber | Ton: Robi Müller | Schnitt: Rosa Albrecht | Musik: Fabian Roemer

---

### BEGLEITINFORMATIONEN ZUM FILM

Verfasst von Dr. Hedwig Lerchenmüller-Hilse und Carmen Trenz  
im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V.

#### 1. EINFÜHRUNG: ERKENNTNISSE ÜBER GEWALT UND JUGENDGEWALT IN DEUTSCHLAND

Gewalt hat viele Gesichter. Sie zeigt sich in zwischenmenschlichen Beziehungen ebenso wie in gesellschaftlichen Strukturen. Gewalt umfasst körperliche, verbale und seelische Handlungen. Strukturelle Gewalt, etwa in Form von schwierigen Lebensbedingungen, verhindert, dass Menschen sich ihren Bedürfnissen entsprechend entfalten können. Das kann sowohl zu körperlichen als auch zu seelischen Schäden führen. Gewalt liegt immer dann vor, wenn Menschen absichtlich oder fahrlässig geschädigt, verletzt, entwürdigt und im Extremfall getötet werden. Gewalt ist bedrohlich, sie produziert Ängste und bewirkt nicht selten Gegengewalt.

In der öffentlichen Diskussion werden besonders die Gewalttaten von jungen Menschen mit Aufmerksamkeit und Besorgnis registriert. Vor allem die Medien haben einen großen Einfluss auf die allgemeine Einschätzung der Jugendgewalt. Nach dem Motto „bad news are good news“ neigen Medien dazu, spektakuläre Einzelfälle – wie Amoktaten oder brutale Überfälle – zu verallgemeinern und das Bild einer zunehmend gewaltbereiten Generation zu zeichnen. Gewalttaten faszinieren und emotionalisieren: Sie können damit erfolgreich als Verkaufsstrategie eingesetzt werden. Auch Politiker neigen dazu, die Themen Jugendkriminalität und Jugendgewalt in ihrem Sinne zu instrumentalisieren. Sie setzen diese etwa als Wahlkampfthema ein, oft um mit „law-and-order“-Strategien Wähler zu mobili-

sieren. Beides verhindert eine seriöse Analyse eines durchaus ernst zu nehmenden Problems und verhindert damit auch, dass angemessene und differenzierte Lösungen gefunden werden.

Dabei wird oft auch übersehen, dass Kinder und Jugendliche vor allem Opfer von Gewalt durch Erwachsene sind. Wahrscheinlich zählt Gewalt im familiären Umfeld zu den häufigsten Gewalttaten, aber diese tauchen in der Kriminalstatistik selten auf, weil sie nicht angezeigt werden. Die Gewalttaten reichen dabei von entwürdigenden Erziehungsmethoden wie Ohrfeigen, Schlägen und seelischen Verletzungen bis zu schwersten Formen der Vernachlässigung und Misshandlung. Nachdem in den letzten Jahren mehrere Fälle von schwerer Kindesmisshandlung und Kindesötung bekannt geworden sind, ist das Bewusstsein für häusliche Gewalt gestiegen und es gibt zunehmend Bestrebungen und Initiativen, um überforderten Familien frühzeitige Hilfen anzubieten.

Gewalt in der Familie gilt auch als ein wichtiger Risikofaktor für das Gewalthandeln von Kindern und Jugendlichen. In zahlreichen Dunkelfelduntersuchungen – so zuletzt in der Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) aus dem Jahr 2005, in der knapp 20.000 Schüler/innen der 4. und 9. Jahrgangsstufe befragt wurden – konnte nachgewiesen werden, dass junge Menschen, die Gewalt in der Familie erfahren haben, weitaus häufiger auch selbst Gewalt anwenden.

**Im Folgenden sind weitere Erkenntnisse über junge Gewalttäter aufgeführt, die im Wesentlichen der Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) entnommen sind:**

- Gewalttaten werden insbesondere von Jungen und jungen Männern begangen (83 %). Mädchen und Frauen sind nach wie vor die Minderheit.
- Jung und männlich sind in der Regel auch die Opfer von Gewalt. Jugendgewalt findet also meistens unter Gleichaltrigen statt. Das heißt allerdings nicht, dass eine Täter-Opfer-Beziehung vorliegen muss. Bei einer Sonderauswertung der Kriminalstatistik in Bremen waren nur bei 20 % der Fälle nachgewiesenermaßen Täter und Opfer sich näher bekannt.
- Alkoholmissbrauch spielt eine große Rolle: Knapp 30 % der Gewaltdelikte werden unter Alkoholeinfluss begangen.
- Vielfach wird vermutet, dass Gewalttaten überproportional von Tätern mit Migrationshintergrund begangen werden. Da die meisten Bundesländer einen solchen Hintergrund nicht erheben und es auch keine einheitliche Definition für Migration gibt, ist es schwierig, seriöse Angaben zu machen. Allerdings scheint aufgrund von Sonderauswertungen in Baden-Württemberg, Hamburg, Berlin und Bremen der Anteil von Gewalttätern nicht deutscher Herkunft überproportional hoch zu sein. Auch die erwähnte Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen belegt, dass männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund eine höhere Gewaltbelastung aufweisen als deutsche männliche Jugendliche. Die Studie zeigt auch, dass Jugendliche aus italienischen, türkischen, ex-jugoslawischen und russischen Familien viel häufiger schweren Formen elterlicher Gewalt ausgesetzt sind als Jugendliche ohne Zuwanderungsgeschichte.

Ob die Gewalt unter Jugendlichen tatsächlich gestiegen ist, wie oft unterstellt wird, ist allerdings fraglich. Zutreffend ist zwar, dass die Polizeiliche Kriminalstatistik in den letzten Jahrzehnten einen kontinuierlichen Anstieg der Gewaltdelikte junger Menschen aufweist. In Dunkelfelduntersuchungen hingegen, in denen junge Menschen nach ihren Gewalterfahrungen als Opfer oder Täter befragt wurden, ließen sich keine bedeutenden Zuwächse feststellen. Deshalb vermuten Kriminologen und auch die Bundesregierung in ihrem im November 2006 veröffentlichten „Zweiten Periodischen Sicherheitsbericht“, dass der Anstieg der registrierten Gewaltdelikte vor allem auf einer gestiegenen Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung beruht. Nicht zuletzt in vielen Schulen und Jugendeinrichtungen wird Gewalt mehr als früher thematisiert und deutlich gemacht, dass aggressive Konfliktlösungen und Ge-

walt nicht toleriert werden. Im Zuge der allgemeinen Problematisierung werden Gewalttaten auch häufiger bei der Polizei angezeigt als noch vor einigen Jahren.

Unabhängig von der Frage, ob die Gewalt zugenommen hat, muss gehandelt werden. Gewalt verursacht oft großes Leid für die Opfer, manchmal mit lebenslangen Folgen. Gewalttaten schaden letztlich immer auch den Tätern selbst: Sie erfahren gesellschaftliche Ausgrenzung, haben weniger Chancen im Hinblick auf Bildung, Ausbildung und Beruf. Deshalb ist es von großer Bedeutung, Gewalt auf möglichst vielen Wegen vorzubeugen und Maßnahmen anzuwenden, die dazu führen, dass Gewalttäter sich verändern.

Um Gewalt wirkungsvoll entgegenwirken zu können, ist es wichtig, zu wissen, welche Faktoren Gewalt begünstigen. Wissenschaftliche Studien, unter anderem die Befragung von 1100 Jugendlichen der 7. und 8. Klassen der Universität Erlangen-Nürnberg (Prof. Lösel) in Kooperation mit der Universität Kiel (Prof. Bliesener) aus dem Jahr 2003 kommen zu dem Ergebnis, dass die Risikofaktoren vor allem in der Familie, in der Persönlichkeitsstruktur, in der Schule, in der Peergroup, im Konsum von Alkohol und illegalen Drogen und im Medienverhalten liegen. Kommen mehrere Faktoren zusammen, steigt das Risiko erheblich, dass Kinder gewalttätig werden.

#### **Als problematisch haben sich vor allem folgende Bedingungen erwiesen:**

- **Familie:** Ein kaltes familiäres Klima, Gewaltanwendung, Misshandlung, Vernachlässigung, zu strenge oder widersprüchliche Erziehung, kriminelles Vorbild, Armut und Arbeitslosigkeit der Eltern.
- **Persönlichkeit:** Hyperaktivität, hohes Maß an Impulsivität, niedriges Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsprozesse, nach denen Situationen und Handlungen vornehmlich als feindselig erlebt werden.
- **Schule:** Ein schlechtes sozial-emotionales Schulklima, Anonymität und zu hoher Leistungsdruck.
- **Peergroup:** Aggressive Jugendliche gehören oft Cliques an, die familiäre Defizite (Mangel an Anerkennung, Geborgenheit) auffangen sollen, aber gleichzeitig das aggressive dissoziale Verhalten verstärken. In der Freizeit wird vorwiegend „rumgehängt“.
- **Geschlecht/Männlichkeitsvorstellungen:** Die Dominanz von Jungen vor allem aus unterprivilegierten und Migrantenfamilien – zumindest bei körperlicher Gewalt – signalisiert, dass Gewalt mit einem bestimmten Männlichkeitsbild, mit männlichem Rollenverhalten und -normen und somit mit Sozialisationserfahrungen zusammenhängt.
- **Gewalthaltige Medien** verstärken eine bereits vorhandene, oft in der Familie erworbene Gewaltakzeptanz.
- Auch der Konsum von **Alkohol und illegalen Drogen** steht eindeutig in Zusammenhang mit aggressivem und delinquentem Verhalten.

Wie die Forschungen gezeigt haben, gibt es wichtige **Schutzfaktoren**, die Gewaltentstehung verhindern, selbst wenn mehrere Risikofaktoren vorhanden sind. Geschützt sind Jugendliche vor allem dann, wenn sie eine vertrauensvolle und stabile Beziehung zu mindestens einem Erwachsenen (Eltern, Verwandte, Pädagoge/in) haben, der sie unterstützt, in ihren positiven Eigenschaften stärkt, sie zugleich fordert und ein positives Sozialverhalten überzeugend vorlebt.

Auch das Erlernen und Trainieren von konstruktiven Konfliktlösungsstrategien sowie der Fähigkeit, sich selbst zu kontrollieren, stellen einen wirkungsvollen Schutz vor Gewalthandeln dar. Diese Er-

kenntnisse sind in mehrere sozial-kognitive Gruppen-Trainingsprogramme eingegangen. Beispiele dafür sind unter anderem das Programm „FAUSTLOS“ für den Kindergarten- und Grundschulbereich. Für weiterführende Schulen gibt es unter anderem das Sozialtraining „Fairplayer“ des Bremer Instituts für Pädagogik und Psychologie, das Lions-Quest-Programm „Erwachsen werden“ oder das Sozialtraining in der Schule von Petermann, Jugert und anderen. Das „Denkzeit-Training“ ist ein sozialkognitives Programm für einzelne gewalttätige, delinquente Jugendliche.

Mehr Informationen über gewaltpräventive Programme, Projekte und Methoden finden sich in Abschnitt 3 unter „Quellen und weiterführende Literatur“.

## **2. DER FILM „FAUSTRECHT“**

### **2.1. INHALTSANGABE**

FAUSTRECHT ist ein Dokumentarfilm, der die Entwicklung zweier Gewalttäter nach ihrer Zeit in einer geschlossenen Anstalt bzw. der Psychiatrie beschreibt.

Der erste Täter ist Tim: Er verliert sehr schnell die Selbstkontrolle, reagiert cholerisch und schlägt andere Menschen zusammen. Er ist eher introvertiert und ein freundlicher und höflicher junger Mann, solange er nicht ausrastet. Doch Tim ist ein Einzelgänger: Viele Menschen oder zu viele soziale Erwartungen und Kommunikation überfordern ihn und provozieren seine Ausraster. Daher ist nach seinem Aufenthalt in der geschlossenen Psychiatrie die Einweisung in Pflegefamilien für ihn nicht die richtige Maßnahme. Dies fühlt Tim auch, er weiß, was für ihn gut ist. Er will zu seiner Großmutter und dann eine Lehre machen, um sich eine eigene Wohnung finanzieren zu können. Seine Wohnung soll sein Ort der Sicherheit, der Geborgenheit und seine Rückzugshöhle sein. Erst als Tim dies erreicht hat, findet er Ruhe und kann seine Aggressionen kontrollieren. Begleitet von einer Gruppentherapie gelingt es Tim, ein „normales“ Leben zu führen. Seine Aggressionen und seine Unsicherheit kann er durch das Schreiben und Singen von Rap-Songs abarbeiten.

Der zweite Täter ist Gibran: Er ist ein „Macho“, eitel, schon fast narzisstisch und eher extravertiert. Gibran war vor seiner Einweisung in die Besserungsanstalt ein Schläger, der kein Mitgefühl kannte. Sein primäres Gefühl ist Selbstmitleid. Er ist egozentriert und clever. So geht er an die ihm verordnete Therapie, das Anti-Aggressionstraining (AAT), mit einer rein utilitaristischen Haltung heran: Das AAT soll verhindern, dass er ins Gefängnis muss. Doch mit der Zeit gelingt es den Therapeuten und der Gruppe, Gibrans Panzer zu knacken und seine antisozialen Einstellungen zu verändern. Gibran absolviert das AAT mit Erfolg und bekommt ein Diplom. Er findet eine Freundin, zu der er echte Gefühle entwickelt. Doch er ist immer noch nicht erwachsen und resozialisiert: Er besorgt sich illegal eine Waffe, spielt damit herum, zielt spaßeshalber auf seine Freundin und verletzt sie lebensgefährlich. Zum ersten Mal jedoch bereut er eine Tat aufrichtig. Die Freundin verzeiht ihm, sie liebt ihn und bleibt bei ihm, obwohl Gibran nun die Inhaftierung droht.

### **2.2. FILMKRITIK IM HINBLICK AUF DEN EINSATZ IM UNTERRICHT**

Mit Tim und Gibran bietet der Film Jugendlichen zwei sympathische Identifizierungspersonen an. Beide repräsentieren eine gängige Jugendkultur. Ihr Outfit, ihre Idole, ihre Musik und ihre Freizeitvorlieben (Fernsehen und Computerspiele) sind jugendtypisch.

Die Erzählweise des Films ist ruhig, die Darstellung der Gewalttaten ist sachlich und unspektakulär.

Sowohl die Therapeuten des AAT als auch die verschiedenen Pflegeväter wirken authentisch und warmherzig. Sie setzen klare Regeln und kontrollieren diese. Sie können als Bezugspersonen auch vom jugendlichen Zuschauer angenommen werden.

Der Film stellt relativ hohe intellektuelle Anforderungen an den Zuschauer und setzt einiges an Medienkompetenz voraus, da die Erzählstruktur recht anspruchsvoll ist. So wird der Werdegang von Tim und Gibran parallel erzählt – der Film springt also von der einen zur anderen Hauptperson. Über die Vorgeschichte der beiden wird nur knapp berichtet, sie wird nicht bildlich dargestellt. Die Entwicklung beider Jungen wird spotartig in Szene gesetzt, wodurch die Erzählstruktur sehr dicht ist. Die Gespräche und Stellungnahmen der beiden Jungen erfolgen in Schweizerdeutsch mit deutscher Untertitelung, was dem Zuschauer einiges an Aufmerksamkeit abverlangt.

Der Film sollte wegen seiner Dichte und Komplexität vorzugsweise bei Schülern der Sek. 2 eingesetzt werden. Für den Einsatz des Films in der Hauptschule (9. oder 10. Schuljahr) oder für dessen Einsatz in der Jugendbildungsarbeit sollten einige Rezeptionshilfen gegeben werden: Eine Hilfe könnte die Teilung der beiden Entwicklungsgeschichten von Tim und Gibran sein: Der Lehrer/Sozialpädagoge könnte die Sequenzen, in denen Tims Geschichte erzählt wird, so schneiden, dass sie in chronologischer Reihenfolge gezeigt werden. Gleiches gilt für die Geschichte von Gibran.

### **2.3. EINSATZ DES FILMS IN UNTERRICHT / JUGENDBILDUNGSARBEIT**

Für die Analyse und Bearbeitung des Films mit gewaltpräventiver Zielsetzung bieten sich **drei Themenschwerpunkte an:**

- (1) Welches sind die Ursachen für die auffällige Gewaltbereitschaft von Tim und Gibran? Welche Präventionsstrategien hätten die Entstehung der Gewaltbereitschaft bei beiden verhindern oder zumindest vermindern können?
- (2) Zwei Charaktere – ein Weg. Worin unterscheiden sich Tim und Gibran? Welche Übereinstimmungen gibt es bei den sozialen und persönlichen Merkmalen der beiden Jugendlichen?
- (3) Warum werden für Tim und Gibran unterschiedliche Behandlungs- bzw. Resozialisierungsmaßnahmen gewählt?

## **DIDAKTISCHES MATERIAL**

### **THEMA 1: „Ursachen der Gewaltbereitschaft der beiden Jungen“**

#### **LEHRERHINWEISE**

**Ziele:** Die Jugendlichen sollen den Werdegang von Tim und Gibran analysieren und in Beziehung zu ihrer erhöhten Gewaltbereitschaft setzen. Sie sollen auf dem Hintergrund der Ursachen für deren Gewalt mögliche Präventionsstrategien entwickeln.

# TIM

## URSACHEN BEI TIM

Tim ist ein „**broken home**“-Kind, er kommt aus einer zerrütteten Familie. Als er zwei Jahre alt war, ließen sich seine Eltern (in Deutschland) scheiden. Er zog mit seiner Mutter in die Schweiz, diese heiratete erneut. Tim hatte Ärger mit dem Stiefvater; mit 6 Jahren ging er wieder nach Deutschland zu seinem Vater und dessen neuer Frau. Nachdem Tim dieses Mal Probleme mit der Stiefmutter bekam, kehrte er zurück zur Mutter in die Schweiz, bis auch dort die Konflikte so massiv wurden, dass Tim zu Hause „rausgeschmissen“ wurde.

Tim ist **Schulversager**: Weil er sich den sozialen Normen der Schule nicht anpassen konnte, wurde er von der Schule verwiesen.

## PERSÖNLICHKEITSMERKMALE VON TIM

**Mangelnde Beziehungs-/Kommunikationsfähigkeit:** Da Tim als kleines Kind kein verlässliches Zuhause hatte, konnte er keine ausreichende Beziehungsfähigkeit entwickeln. Von vielen Menschen, zu vielen sozialen Erwartungen, zu viel Kommunikation fühlt Tim sich schnell überfordert.

Tim ist **introvertiert**, kann seine Gefühle nicht artikulieren, frisst Unbehagen so lange in sich hinein bis er „ausrastet“. Seine Introversion geht soweit, dass er suizidgefährdet ist.

Tim hat eine **mangelnde Selbstkontrolle**. Er kann sein Verhalten nicht steuern, hat geistige und körperliche Aussetzer bzw. Blockaden, die einerseits zum Ausagieren blinder Wut führen, andererseits verhindern, dass er bei sich selbst Schmerzen spürt bzw. wahrnimmt.

## MÖGLICHE PRÄVENTIONSSTRATEGIEN BEI TIM

Schon als Kind fehlte es Tim an Geborgenheit und Halt, um soziale Kompetenzen altersgemäß zu entwickeln. Erzieher/innen im Kindergarten oder Lehrkräfte in der Grundschule hätten Tims Auffälligkeiten wahrnehmen und in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt unterstützende Maßnahmen ergreifen müssen, um Tim ein verlässliches Zuhause mit sozial kompetenten Bezugspersonen zu geben. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz hält eine Reihe von Hilfen zur Erziehung bereit, die auch für Tim und seine Familie Entlastung hätten bringen können:

- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Soziale Gruppenarbeit oder Erziehung in einer Tagesgruppe
- Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung
- Gut ausgewählte Pflegefamilie für Tim
- Eine Familientherapie oder die Arbeit mit einem Kinderpsychologen

In der Schule hätte Tims Verhalten nicht nur als unangemessen und störend sanktioniert, sondern als Hilferuf wahrgenommen werden müssen. Mögliche schulische Hilfestellungen sind zum Beispiel:

- Regelmäßige Gespräche mit Schulpsychologen oder Schulsozialarbeiter/innen
- Ausbildung zum Streitschlichter oder Teilnahme an einem Streitschlichterprogramm
- Ein soziales Training in der Schule im Klassenverband hätte zur Steigerung von Tims sozialer Kompetenz beitragen können

# GIBRAN

## URSACHEN BEI GIBRAN

Auch Gibran ist ein „**broken home**“-Kind: Seine Mutter ist Schweizerin, sein Vater Palästinenser. Seit seinem ersten Lebensjahr lebt er allein mit seiner Mutter in der Schweiz.

Der **Erziehungsstil** der Mutter ist lax, extrem permissiv, aber ohne emotionales Engagement. Wegen der fehlenden Vaterfigur hat sich Gibran mediale **männliche Vorbilder** gesucht, die allesamt eine harte „Macho“-Männlichkeit verkörpern: Rocky und berühmte Rapper (Beherrscher des Ghettos).

Gibran ist **Schulversager**, weil er die Normen der Schule nicht akzeptierte.

## PERSÖNLICHKEITSMERKMALE VON GIBRAN

**Gestörtes Normbewusstsein:** Gibran wurden von seiner Mutter keine Grenzen gesetzt. Sein Fehlverhalten in der Schule wurde von ihr bagatellisiert und sie gab den Lehrern die Schuld für Gibrans Schulversagen. Gibran hat diese Haltung übernommen. Er hat eine vorwiegend externe Selbstkontrolle, seine moralische Entwicklung ist auf einer kindlichen Stufe stehen geblieben. Normen befolgt er nur, um Strafe oder Unannehmlichkeiten zu vermeiden, seine Gewissensbildung ist defizitär (vgl. Kohlberg). Durch seine Vorbilder hat er eine Macho-Identität entwickelt, der zufolge Gewalt ein notwendiges Mittel ist, um sich Respekt zu verschaffen.

**Fehlende Empathiefähigkeit:** Der laxer Erziehungsstil (ohne emotionale Zuwendung und ohne Kontrolle) hat dazu geführt, dass Gibran kein Mitgefühl entwickelt hat und mehr noch, dass ihm Menschen nichts wert sind. Er empfindet mit seinen Opfern kein Mitleid, er empfindet für seine Gewalttaten keine Reue.

**Egoismus und Narzissmus:** Gibran achtet sehr auf sein Äußeres, er ist eitel (Markenklamotten, Fitnessstudio, Sonnenbank). Er empfindet nichts für andere, nur für sich selbst; er fühlt vornehmlich Selbstmitleid. Hat er das Gefühl, nicht respektiert zu werden, schlägt er zu. Er respektiert soziale Verhaltensregeln nur in soweit, als sie ihm nützlich sind. In seiner Peergroup ist er der Star, der Smarte, der Beau.

## MÖGLICHE PRÄVENTIONSSTRATEGIEN BEI GIBRAN

Gibrans Mutter war als Alleinerziehende mit den Erziehungsaufgaben offensichtlich überfordert und hätte Hilfe gebraucht. Günstig für Gibran wäre die Unterbringung in einer Tages-Pflegefamilie mit einer männlichen Bezugsperson gewesen. Die Möglichkeit zur Orientierung an einem sozial kompetenten Pflegevater hätte Gibran geholfen, eine positive männliche Identität zu entwickeln. In einer vollständigen Familie zum Beispiel mit anderen Kindern hätte er nicht nur Halt und Wärme bekommen, sondern auch soziale Regeln gelernt und Rücksichtnahme praktizieren müssen, so dass er nicht ungehemmt seine antisozialen Persönlichkeitszüge hätte ausbilden können.

## SCHÜLERBLATT ZUM THEMA „Ursachen der Gewaltbereitschaft der beiden Jungen“

Erstelle eine Liste der Ursachen für die erhöhte Gewaltbereitschaft von Tim und Gibran!

Liste anhand der gefundenen Ursachen Maßnahmen auf, wie die Kriminalität von Tim und Gibran hätte vermieden werden können!

Ursachen der Gewalt	Bei Tim	Bei Gibran
<b>Im Kindesalter</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Familie</li><li>• Erziehungsstil</li></ul>		
<b>Im Jugendalter</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Schule</li><li>• Gleichaltrigengruppe</li></ul>		
<b>Persönlichkeitsmerkmale</b>		

## **THEMA 2: „Zwei Charaktere – ein Weg“**

### **LEHRERHINWEISE**

**Ziele:** Die Jugendlichen sollen sich mit den beiden Tätern auseinandersetzen und täterspezifische Erklärungsmuster für deren Gewaltbereitschaft herausarbeiten.

### **AUFGABENSTELLUNG FÜR DIE SCHÜLER/INNEN**

Charakterisiere Tim – Charakterisiere Gibran!

Welche Eigenschaften und Charakteristika treffen auf beide zu? Worin unterscheiden sie sich?

#### **TIM**

Tim ist ein eher zierlicher Junge, er ist ruhig, introvertiert und wirkt etwas unsicher. Er ist ein Einzelgänger, spielt alleine Computerspiele, sieht fern und hat keinen großen Freundeskreis. Größere Gemeinschaften, eine große Pflegefamilie, ein Heim überfordern ihn und machen ihm Angst. Sie fördern seine Entwicklung nicht. Tim ist sensibel, er weiß um seine sozialen Defizite. Deshalb schlägt er seinem Betreuer vor, ihn bei der Großmutter statt in einer Pflegefamilie unter zu bringen. Es ist sein Ziel, sich beruflich ein Fundament zu schaffen, um finanzielle Unabhängigkeit zu erreichen und sich eine eigene Wohnung leisten zu können, in die er sich zurückziehen kann.

Seine Gewaltausbrüche bezeichnet er als Ausraster, er fühlt bei Schlägereien keine Schmerzen, hat einen „black out“. Tim fehlt es an Selbstkontrolle und kommunikativer Kompetenz. Wenn er sich in die Enge gedrängt, unverstanden oder ungerecht behandelt fühlt, kann er seine Gefühle nicht artikulieren, seine Befindlichkeit nicht ausdrücken und greift an wie ein verwundetes Tier, das sich anders nicht zu helfen weiß.

Durch seine unglückliche Kindheit, in der ihm keine Geborgenheit vermittelt wurde, konnte Tim kein Urvertrauen ausbilden und nur ein schwaches Selbstbewusstsein entwickeln. So braucht Tim zum Selbstschutz und zum Schutz seiner Mitmenschen einen Schonraum, wohin er sich zurückziehen kann, „wenn ihm alles zu viel wird“. Er ist ein Einzelgänger, hat nur geringe soziale Kompetenzen, ist nur in geringem Maße kommunikativ und bindungsfähig. Seine Gedanken und Gefühle drückt er in Rap-Songs aus.

#### **GIBRAN**

Gibran ist ein Macho-Typ, cool, eitel, gestylt. Er legt viel Wert auf sein Äußeres und es ist ihm wichtig, in der Gruppe Anerkennung zu finden. Gewalt setzt er ein, um sich Respekt zu verschaffen, um Herrschaft über andere zu erlangen. Er agiert brutal und ohne Mitgefühl. Es ist ihm egal, ob seine Opfer männlich oder weiblich sind, ob sie ihm gewachsen sind, ob er sie schwer oder nur leicht verletzt. Schlägereien sind für ihn normal. Allein in einem Jahr war er in 30 Schlägereien verwickelt.

Gibran setzt Gewalt zum eigenen Vorteil ein, aber auch Wohlverhalten zeigt er nur unter dem Aspekt, dass es ihm selbst nützlich ist. Er ist in starkem Maße egozentriert.

Auch Gibran hatte eine sehr ungünstige Kindheit. Von seiner Mutter bekam er keine wirkliche Liebe und Fürsorge. Sie hat sich zu wenig um ihn gekümmert. Ihm wurden keine Grenzen gesetzt, er bekam allerdings auch keine verlässliche Zuwendung. Selbst nach Gibrans Straffälligkeit und Therapie zeigt die Mutter Teilnahmslosigkeit: Sie geht nach Israel und verlässt ihren Sohn. Er scheint ihr mehr oder

weniger gleichgültig zu sein. Diese emotionale Unbeteiligtkeit hat Gibran von klein an erfahren. Sie führte zu seiner mangelnden Empathiefähigkeit. Außerdem fehlte ihm ein Vorbild zur Entwicklung sozialer Kompetenzen, zur zwischenmenschlichen Kommunikation, zur Artikulation von Gefühlen. Vorbilder suchte er sich in den Medien – schlechte Vorbilder. Im AAT lernt Gibran zwar, seine Gewaltbereitschaft zu kontrollieren und Mitgefühl mit Opfern zu entwickeln, jedoch reicht das Training nicht dazu aus, dass er verantwortungsbewusst und damit erwachsen handelt. Die Resozialisierung gelingt nur teilweise. Das wird auch darin deutlich, dass er sich illegal eine Waffe besorgt und damit herumspielt, wie ein kleines Kind, das das Risiko seines Handelns nicht einschätzen kann.

### **Thema 3: „Warum brauchen Tim und Gibran unterschiedliche Resozialisierungs- bzw. Betreuungsmaßnahmen?“**

#### **LEHRERHINWEISE**

**Ziele:** Die Jugendlichen sollen herausarbeiten, dass bei gleichen Straftaten unterschiedliche Resozialisierungsmaßnahmen notwendig sind, die sich an der Persönlichkeit des Täters orientieren.

#### **AUFGABE FÜR DIE SCHÜLER/INNEN**

Sie sollen eine Liste erstellen, in die sie eintragen, welche getroffenen Maßnahmen hilfreich und welche eher kontraproduktiv waren.

Sie sollen ihre Meinung begründen anhand ihrer Charakterisierung der beiden Täter.

#### **MASSNAHMEN BEI TIM**

##### **Hilfreiche Maßnahmen**

- Kampfsport und Entspannungsübungen
- Ambulante Gruppentherapie
- Pflegevater/Pflegefamilie vermittelten Tim ein Zuhause
- Arbeit auf dem Bauernhof mit Tieren
- Lehrstelle in einer kleinen Firma
- Kontakt mit dem Vater
- Hilfe des Vaters bei Wohnungseinrichtung verbessert die Vater-Sohn-Beziehung
- Eigene Wohnung gibt Tim den erwünschten Schonraum von Sicherheit und Ruhe
- Eigenherapie durch das Schreiben von Rap-Songs

##### **Kontraproduktive Maßnahmen**

- Aufenthalt in Psychiatrie
- Konflikte in den Pflegefamilien (Gemeinschaftsregeln, viele Familienmitglieder)
- Lehrstelle als Logistiker in einer großen Firma

##### **Bewertung der getroffenen Maßnahmen**

Tim weiß um seine Schwächen. Durch die bisherigen Maßnahmen ist er zwar nicht geheilt, aber lebenstüchtiger geworden. Er hat sich seinen Schonraum errichtet, sich eine wirtschaftliche Basis geschaffen und geht weiterhin zur Gruppentherapie, um seine „Ausraster“ auch in Zukunft besser kontrollieren und sublimieren zu können.

## MASSNAHMEN BEI GIBRAN

### Hilfreiche Maßnahmen

- Gruppentherapie im Erziehungsheim.
- Entspannungsübungen.
- Die Verlegung von der geschlossenen in eine offene Abteilung im Erziehungsheim.
- Im Jobtraining lernt Gibran beim Mähen Technik statt rohe Gewalt.
- Im Anti-Aggressivitäts-Training wird Gibran mit seiner Brutalität konfrontiert (heißer Stuhl) und mit seinen Gefühlen in Kontakt gebracht. Es werden Fragen von Normbewusstsein, Vorbildern und Eigenverantwortung diskutiert. Gibran erlernt Empathie und wird mit den Folgen von Gewalttaten konfrontiert (kognitive Übung). Im Täter-Opfer-Ausgleich wird die Übernahme der Opferperspektive geübt. Die absolvierte Therapiemaßnahme wird mit einem Diplom belohnt.
- Gibran darf wieder zur Schule gehen.

### Kontraproduktive Maßnahmen

- Die geschlossene Anstalt mit strengen Regeln verfestigt nur Gibrans rudimentäres Normbewusstsein und zementiert seinen Kind-Status und sein kindliches Verhalten.
- Gibran kehrt in seiner Freizeit zum alten Freundeskreis zurück, bleibt im delinquenten Milieu, in Machokreisen.
- Er spielt weiterhin Gewaltspiele.

### Bewertung der getroffenen Maßnahmen

Gibran hat gelernt, seine Gefühle zu verbalisieren. Er hat ansatzweise Empathie gelernt. Gibran hat aber weiterhin das Normbewusstsein eines Kindes. Er verbleibt im delinquenten Umfeld und schießt „aus grobem Unfug“ auf seine Freundin. Aber er hat gelernt, Verantwortung zu übernehmen und sucht Unterstützung in der Therapiegruppe. Die drohende Gefängnisstrafe nimmt er als angemessene Sanktion an.

## 3. QUELLEN UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- (1) Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW e.V. / Institut für Kriminologie der Universität zu Köln / Landschaftsverband Rheinland – Landesjugendamt (Hrsg.): Was hilft gegen Gewalt? Qualitätsmerkmale für Gewaltprävention – Übersicht über Programme. Informationsbroschüre, Köln 2008, 50 S., 2,20 Euro. – Zu bestellen unter [www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de)
- (2) Heinz Ulrich Brinkmann, Siegfried Frech, Ralf-Erik Posselt: Gewalt zum Thema machen. Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen. Hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung / Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 2008, 258 S., Bereitstellungspauschale 4,- Euro. – Umfangreicher Reader mit pädagogischen Beiträgen über (Jugend-)Gewalt, Seminarmodellen und Trainingsmaterialien. Zu bestellen unter [www.bpb.de/publikationen/L5TZMP,0,Gewalt\\_zum\\_Thema\\_machen.html](http://www.bpb.de/publikationen/L5TZMP,0,Gewalt_zum_Thema_machen.html)
- (3) Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse von Schülerbefragungen im Jahr 2005 und Möglichkeiten Erfolg versprechender Prävention. Broschüre aus dem Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes in Zusammenarbeit mit dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN), 55 S., kostenlos. – Zu beziehen über jede Polizeidienststelle oder als Download unter [www.polizei-beratung.de](http://www.polizei-beratung.de)

- (4) Rainer Kilb, Jens Weidner, Rainer Gall: Konfrontative Pädagogik in der Schule. Anti-Aggressivitäts- und Coolnesstraining. Juventa-Verlag, Weinheim und München 2006, 239 S.
- (5) Lawrence Kohlberg: Zusammenhänge zwischen der Moralentwicklung in der Kindheit und im Erwachsenenalter – neu interpretiert. In: Baltes / Eckensberger (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Stuttgart 1979, Kap. 14, S. 379-407.
- (6) Friedrich Lösel und Thomas Bliesener: Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Luchterhand-Verlag, München und Neuwied 2003.
- (7) Michael Walter: Gewaltkriminalität. Boorberg-Verlag, Stuttgart 2008, 177 S.
- (8) Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht:  
[www.bmi.bund.de/nn\\_122688/Internet/Content/Broschueren/2006/2\\_Periodischer\\_Sicherheitsbericht\\_de.html](http://www.bmi.bund.de/nn_122688/Internet/Content/Broschueren/2006/2_Periodischer_Sicherheitsbericht_de.html)

#### **4. BEARBEITUNG WEITERER THEMEN IM BEREICH VON JUGENDGEWALT UND JUGENDKRIMINALITÄT**

Ergänzend zu den Aufgabenstellungen, die sich konkret auf den Film „Faustrecht“ beziehen, können mit den Jugendlichen weitere Themenblöcke bearbeitet werden, die das Verständnis für die Problematik Jugendkriminalität und Jugendgewalt vertiefen und zur Prävention beitragen können.

##### **ERSCHEINUNGSBILD VON JUGENDKRIMINALITÄT/-GEWALT**

**Ziele:** Die Jugendlichen sollen sich mit der polizeilichen Kriminalstatistik des jeweiligen Landes oder des Bundes auseinandersetzen und Besonderheiten in der Struktur der registrierten Jugendkriminalität erkennen.

(Stichworte: Deliktformen/-häufigkeit, Geschlechterverteilung, Altersstruktur, Migrationshintergrund – Deliktformen, regionale Verteilung der Jugendkriminalität)

Die Jugendlichen sollen Dunkelfeldstudien analysieren (siehe weiterführende Literatur). Sie sollen die spezifischen Unterschiede zwischen Hell- und Dunkelfeld der Jugendkriminalität herausarbeiten. Sie sollen die Gründe für diese Unterschiede diskutieren.

Stichworte:

- Delikthäufigkeit
- Deliktsschwere
- Anzeigebereitschaft

## **URSACHEN DER JUGENDKRIMINALITÄT/-GEWALT**

**Ziele:** Anhand der Analyse von Broschüren, Büchern und Aufsätzen (siehe weiterführende Literatur) sollen die Jugendlichen die bedeutsamsten Faktoren auflisten, die Jugendgewalt/-kriminalität bedingen.

Stichworte:

- Soziales Umfeld/Armut
- Häusliche Situation
- Erziehungsstil
- Delinquente Vorbilder/fehlende Vorbilder
- Geschlecht/geschlechtspezifische Sozialisation
- Schulversagen, Schule schwänzen, Schulverdrossenheit
- Perspektivlosigkeit
- Delinquente Gleichaltrigengruppe
- Exzessiver Medienkonsum mit Gewaltinhalten

## **GEWALT- UND KRIMINALPRÄVENTION**

**Ziele:** Die Schüler sollen anhand von Broschüren, Büchern (vgl. weiterführende Literatur) Möglichkeiten der Gewalt- und Kriminalprävention auflisten.

Sie sollen Präventionsmaßnahmen diskutieren, die in ihrem sozialen Umfeld einsetzbar sind.

Sie sollen Möglichkeiten diskutieren, welchen Beitrag sie selbst leisten können, um Gewalt in ihrem sozialen Umfeld vorzubeugen.

Stichworte:

- Freundschaftsangebot vs. Ablehnung und Ausgrenzung
- Abbau von Vorurteilen
- Reden statt Schlagen
- Rollenspiele als Kommunikationstraining und zur Förderung der Empathiefähigkeit
- Gesprächsrunden mit Klassenlehrer zur Konfliktbewältigung
- Streitschlichterprogramme